(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 288 Dienstag, den 8. Dezember 1896.

Preußische Central-Genossenschaftskasse.

Die amtliche „Berliner Correspondenz“ schreibt: Folgende Daten veranschaulichen die zunehmende Geschäftsthätigkeit der Kasse. Wo keine weitere Angabe gemacht ist, sind im Nachstehenden stets die sechs Monate vom 1. Oktober 1895 bis Ende März 1896 und die vom 1. April 1896 bis Ende September 1896 in Vergleich gestellt und mit I bezw. II bezeichnet.

Der Gesammtumsatz auf den Konten: Laufende Rechnung mit Verbandskassen, Vereinigungen 2c. und Darlehnskassen sowie Lombard-, Depositen-, Wechsel-, Effekten-, Coupon-, Separat-Konto und Konto pro Diverse“ betrug in dem Zeitraume zu I 78 697 494 Mk, zu II dagegen 156 538 292 Mk. Der gesammte Umsatz auf beiden Seiten des Hauptbuches betrug in denselben Zeiträumen 141 545 655 Mk. und 327 985 963 Mk.

Der Gesammtumsatz in laufender Rechnung betrug: mit Vereinigungen von Genossenschaften (§ 2, 1 a des Ges. v. 31. 7. 95) zu I 21 146 705 Mk. und zwar: gewährte Darlehne 12 576 046 Mk. und Rückzahlungen 8 570 659 Mk., zu II 32 037 665 Mk. und zwar: gewährte Darlehne 21 529 608 Mk., Rückzahlungen 10 508 057 Mk. Mit landschaftlichen und provinziellen Anstalten (§ 2, 1 b c des Gesetzes zu I 16 799 648 Mk., davon gewährte Darlehne 10 149 824 Mk. und Rückzahlungen 6 649 824 Mk., zu II 37 055 572 Mk., davon gewährte Darlehne 20 847 540 Mk. Rückzahlungen 16 208 132 Mk.

Das Depositengeschäft hat hauptsächlich durch den Verkehr mit Spar- und Kommunalkassen sich wie folgt, entwickelt: zu I: eingezahlt 641 971 Mk. abgehoben 469 957 Mk., Umsatz 1111 828 Mk.; zu II: eingezahlt 13 567 476 Mk., abgehoben 9380 922 Mk., Umsatz 22 948 398 Mk. Dabei ist zu bemerken, daß bis jetzt denjenigen Sparkassen, deren Statuten eine Beschränkung des Depositenverkehrs auf bestimmte Geldinstitute enthalten, noch nicht die Erlaubniß zur Aufnahme der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in die Reihe dieser Geldinstitute ertheilt worden ist, und daß, sobald dies geschehen, noch eine erhebliche Zunahme des Verkehrs zu erwarten steht.

Gesammteingang und Ausgang durch den Giroverkehr mit der Reichsbank betrug zu I: 50 812 682 Mk., zu II: 94 499 927 Mark.

Die Benutzung der durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse ausgegebenen Checks hat in dem Zeitraume zu I überhaupt nicht stattgefunden, zu II wurden bei den Kreiskassen eingelöst 988 028 Mk., durch die Reichsbank 744 283 Mk., zusammen also 1 732 311 Mk. Hiervon entfallen auf die 3 Monate vom 1. April bis Ende Juni 1896 374 125 Mk. und auf die 3 Monate vom 1. Juli bis Ende September 1896 1 358 166 Mark, was die fortschreitende Mehrbenutzung der Einrichtung beweist.

Konten waren eröffnet am 31. Dezember 1895, 33, am 31. März 1896 52, am 30. Juni 1896 141, am 30. September 1896 237.

Der Eingang von Werthsendungen — ohne den Giroverkehr — betrug zu I: 1134, zu II: 2796 Stück; der Ausgang entsprechend 1331 und 3766. Aehnlich ist die Steigerung bei den Briefsendungen mit Eingang von 4353 bezw. 10 314, mit Ausgang von 4547 bis 11 113.

Bei dieser Entwickelung der Anstalt ist das Personal — abgesehen von den 3 Direktionsmitgliedern — allmählich von 3 auf 17 Personen gestiegen.

Der Verein zur Wiederherstellung der Marienburg

hielt in vergangener Woche in Marienburg unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Goßler eine Generalversammlung ab. Es wurden in derselben die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren durch Zuruf wiedergewählt und zwar Landeshauptmann Jaeckel, Geheimer Kommerzienrath Damme, Deichhauptmann Boenchendorf, Verwaltungsgerichts-Direktor Doehring, Oberburggraf Graf zu Dohna-Finkenstein, Kammerherr v. Brünnek-Belschwitz, Obermarschall Graf zu Eulenburg-Prassen, Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Verwaltungsgerichts-Direktor Dr. Köhne-Marienwerder, Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg. An Stelle der durch den Tod ausgeschiedenen Oberbürgermeister Dr. Baumbach und Landeshauptmann v. Stockhausen treten Landrath v. Glasenapp-Marienburg und Landrath Miesitschek von Wischkau in den Vorstand ein.

Sodann erstattete Landrath v. Miesitschek den Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 30. September 1896. Den interessanten Ausführungen entnehmen wir Folgendes: Die Beleuchtungsfrage hat neuerdings eine praktische Lösung erfahren, indem eine Reihe von Leuchtkronen aus Hirschgeweihen 2c., für die 23 000 Mk. aufgewendet wurden, angeschafft worden ist. Der Hochschloßbau ist bis auf die Vollendung des Herrenhauses und des Zuwegs vom Hofe fast völlig hergestellt und mittlerweile haben sich die Arbeiten auch auf das Mittelschloß erstreckt. Auch die Ausschmückung des Schlosses hat in den drei letzten Jahren besondere Förderung erfahren. Nur in der Marienkapelle fehlt noch ein entsprechender Hochaltar. Der Pfaffenthurm ist ausgebaut worden. Für die Münzsammlung, die in ihrem Umfange schon jetzt für jene Epoche die erste der ganzen Welt ist, wurden aufgewendet im Jahre 1893: 15 126 Mk., 1894: 11 900 Mk., 1895: 14 287 Mk. Auch die Bibliothek ist durch einige werthvolle Ankäufe bereichert worden. Im Auftrage des Vereins hat Professor Schultz in Culm die Archive in Mergentheim, der letzten Wohnstätte des Ordens und Wien einer sorgsamen Durchsuchung unterzogen, deren Ergebnisse demnächst veröffentlicht werden sollen. Weiterhin ist vom Verein das Treßlerbuch herausgegeben worden. Für die Sammlungen wurden auch einige Gypsabgüsse von Deutschmeister Grabsteinen erworben. In das Kapitel der Ausschmückung gehört eigentlich auch der Erwerb von Grundstücken. Es sind wiederum drei Grundstücke angekauft worden, und zwar für die Summen von 14000, 13000 und 13 500 Mk. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß der Militärfiskus zum Verzicht auf das Recht der Mitbenutzung des Schlosses veranlaßt worden ist. Die Mitgliederzahl ist von 600 auf 559 zurückgegangen. Wenn auch der Verlust an Mitgliederbeiträgen gegenüber den Einnahmen aus der Lotterie nicht ins Gewicht fallen kann, so legt der Verein doch großen Werth darauf, daß seine Bestrebungen in weitere Kreise übergreifen. Aus diesem Grunde scheint es wünschenswerth, daß sich die Mitgliederzahl wieder hebt. Ueber die Finanzlage ist zu berichten, daß sich unter den Einnahmen eine Zuwendung des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Eugen im Betrage von 2000 Mk. findet. Die Ausgaben haben im Jahre 1893: 89,000 Mk., im Jahre 1894: 164,000 Mk., 1895: 89 500 Mk. betragen. Mit Abschluß des Jahres 1895 war ein Kassenbestand von 867 939,40 Mk., am heutigen Tage ist ein solcher von 968 947,95 Mk. vorhanden. Für die Vollendung des Baues sind noch über 4 Millionen erforderlich; da 2 Millionen noch zur Verfügung sind, fehlen noch etwa 2,300,000 Mk. Zur Aufbringung dieser noch fehlenden Geldmittel sind noch zwei Lotterien in Aussicht genommen, und zwar nach dem Vorschlage des Lotteriekollekteurs Heintze Klassenlotterien, deren Ertrag sich auf je eine Million belaufen soll. Um die Genehmigung zur Einrichtung einer solchen Lotterie einzuholen, ist bereits ein Gesuch im Instanzenweg eingereicht worden, während gleichzeitig eine Immediateingabe an Se. Majstät abgegangen ist.

Oberpräsident v. Goßler führte im Anschluß an diese Mittheilungen noch aus: In der Ministerial-Konferenz, die dieser Tage in Marienburg stattgefunden hat, ist der Versuch gemacht worden, den Bedarf nach der Bau- und der Geldseite hin einigermaßen festzustellen, da man sich bald über die Einrichtung weiterer Lotterien entschließen muß, damit nicht andere Lotterien in der Zwischenzeit unsere Lotterie verdrängen. Was nun den weiteren Ausbau anbetrifft, so hat man in Aussicht genommen, das nun vollendete Brückenthor anzuschließen an den großen Bau des Hochmeisterschlosses und nach der anderen Seite zu an die Lorenzkapelle, da, wo der Anfang des jetzigen Amtsgerichts ist. Dieses Gebäude muß daher zum Theil wiederhergestellt werden. Dann will man daran gehen, das Bollwerk, das die Nordfront geschützt und das Stauwerk für den Karpfenteich des Hochmeisters (an der Mündungsstelle des Mühlengrabens) flankirte, wiederherzustellen, überhaupt versuchen, die Enceinte, die zwei Mal durch die Eisenbahn durchbrochen wird, zu erneuern. Die Brücke am Schnitzthurm, die früher den einzigen Zugang zur Stadt bildete, soll ebenfalls wiederhergestellt werden. Diesen Plänen gegenüber haben die Herren aus Berlin keine Schwierigkeiten gemacht, im Gegentheil die Meinung vertreten, daß man vielleicht noch mehr ausführen könne. Das Mittelschloß wird den Hauptpunkt für die nächsten Arbeiten bilden. Im Nordflügel werden die einzelnen Verwaltungsräume wiederhergestellt werden, die dann eventuell bei einem Kaiserbesuch einer Reihe von Personen zur Wohnung angewiesen werden können. Die Krönung des ganzen Werkes wird der Ausbau des Hochmeisterpalastes und des Remters bilden. Die Ausführung dieser Bauten wird einen Zeitraum von 8—10 Jahren erfordern; für zwei Jahre werden die vorhandenen Baugelder ausreichen. Vom Staate wird ein Zuschuß von 3—500,000 Mk. geleistet werden, pro Jahr 30- bis 50,000 Mk., ein Betrag, der übrigens der Stempelgebühr gleichkommt, die dem Staate aus der Lotterie zufließt. Der Oberpräsident schloß mit der Bitte, den Vereinsgedanken in weitere Kreise zu tragen — Baurath Steinbrecht hielt sodann einen Vortrag über „Waffenkunde.“

Traum und Wirklichkeit.

Novellette von Grace Hawden.
Deutsch von Georg Schulz.

(Nachdruck verboten.)

Edward Manchester und ich, wir waren Jugendfreunde. Wir saßen in derselben Klasse und waren unzertrennliche Spielgefährten. Doch schließlich riß uns das Schicksal voneinander. Er trat in eine Buchhandlung, ging nach Glasgow und ich verlor ihn vollständig aus dem Gesicht, während ich Vertreter einer Maschinenfabrik wurde.

Nach fünfzehnjähriger Trennung sahen wir uns in Boston wieder, wohin ich in Geschäften reisen mußte. Natürlich bewillkommnete er mich in der liebenswürdigsten Weise. Er war jetzt Verleger und Redakteur eines angesehenen Blattes und lebte in glücklicher Ehe.

Seine Gattin, die wenigstens zehn Jahre jünger als er war, war eine Dame von seltenen Geistesgaben und unterstützte ihn bei seiner litterarischen Thätigkeit in jeder Weise.

Eines Abends, als wir in seinem Arbeitszimmer saßen, kam die Unterhaltung auch auf Traumerscheinungen und ich erklärte, daß dieselben einfach in einer Störung des Nervensystems ihren Ursprung haben und keinerlei Einfluß auf thatsächliche Ereignisse besitzen.

„Du magst mir glauben oder nicht,“ sagte mein Freund, „aber ich weiß aus Erfahrung, daß Träume zuweilen in Erfüllung gehen, denn gerade das wichtigste Ereigniß meines Lebens stand unter dem Einflusse eines Traumes. Höre mir zu; ich will Dir die Sache erzählen.“

Die Brüder.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Es hatte sich um die Entscheidung der Frage gehandelt, ob ihm der Zutritt zu dem Kranken gestattet werden solle, und Margarethe war erstaunt gewesen über die rücksichtslose Bestimmtheit, mit welcher der Arzt die Ertheilung dieser Erlaubniß verweigert hatte.

„So lange der Patient ohne Bewußtsein ist, würde es ja am Ende ganz gleichgiltig sein, wer zu ihm hereinkommt,“ hatte er gesagt. „Dieser Zustand des getrübten Erkennungsvermögens aber kann in jedem Augenblick einer vorübergehenden oder auch dauernden geistigen Klarheit weichen, und den Kranken vielleicht gerade in solchem Moment starken seelischen Erschütterungen auszusetzen, wäre ein Verbrechen gegen sein Leben. Nimmt die Sache eine solche Wendung, daß wir auch die letzte schwache Hoffnung aufgeben müssen, so werde ich den Herrn gewiß nicht daran hindern, sich in der Todesstunde seines Bruders mit ihm auszusöhnen oder doch wenigstens ein Zeuge seiner letzten Augenblicke zu sein. So lange aber die Möglichkeit einer Genesung noch nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen ist, solange werde ich irgend welche Rührszenen am Krankenbette unter keinen Umständen gestatten.“

Die Worte des Sanitätsraths waren nicht für sie bestimmt gewesen, aber gerade deshalb beschäftigten sie die Gedanken Magarethens fast unausgesetzt. Hatte sie doch bis dahin eigentlich noch niemals daran gedacht, was sich ereignen würde, wenn Hermann Eggestorf plötzlich mit klarem Bewußtsein die Augen aufschlüge und sie an seinem Lager sitzen sähe. Wie sollte sie ihm dann ihre Anwesenheit erklären, ohne zugleich das Geheimniß ihres Herzens preiszugeben? Und wie sollte sie es verhindern, daß er dabei einer Gemüthsbewegung ausgesetzt würde, die ihm vielleicht nicht weniger verhängnißvoll würde als die von dem Sanitätsrath so sehr gefürchtete Erregung eines Wiedersehens mit Werner.

Sie nahm sich wohl vor, mit der Diakonissin über diese Möglichkeit zu sprechen und den Rath der erfahrenen Pflegerin einzuholen. Aber die gottergebene Dienerin der Barmherzigkeit war von ihrer immer gleichen Sanftmuth und unerschütterlichen Gemüthsruhe wie von einem Strahlenglanze unnahbarer Hoheit und Würde umgeben, der trotz der besten Vorsätze Margarethens jede vertrauliche Herzensergießung unmöglich machte; und trotz der gemeinsamen Sorge, die sie nun schon so lange verband, standen sie sich in der That innerlich noch eben so fremd gegenüber wie am ersten Tage.

So blieb Margarethe für ihr Benehmen in jenem entscheidungsschweren Augenblick, vor dem sie sich fürchtete, obwohl sie ihn mit der ganzen Inbrunst ihres Herzens ersehnte, ganz auf ihre eigene Geistesgegenwart angewiesen, und sie zermarterte sich den Kopf mit der Ausmalung von tausend Möglichkeiten, deren jede sie zum Heile des geliebten Kranken stark und gewappnet finden sollte.

Und dann — wie es eben zumeist im Leben geschieht — wurden vor dem unerwarteten Verlauf der Dinge alle ihre in langem, angstvollem Grübeln gewonnenen Vorsätze zu Schanden. Es war wieder einer jener kritischen Tage, an denen die Miene des Sanitätsraths noch ernster wurde als gewöhnlich, und auch die Diakonissin hatte zu Margarethens namenlosem Schrecken ganz gegen ihre Gewohnheit am Morgen eine Aeußerung gethan, die sich nur mit der Absicht erklären ließ, sie sanft und schonend auf das Schlimmste vorzubereiten. Gegen Mittag hatte sich die Pflegerin dann auf kurze Zeit aus dem Zimmer entfernt, um draußen in der Küche irgend etwas zuzubereiten, und todesbangen Herzens war Margarethe mit dem Kranken allein geblieben.

Gespannter als sonst beachtete sie heute in ihrer schrecklichen Furcht sein blasses, verfallenes Gesicht, und wie eine eiskalte Faust schnürte das Entsetzen ihre Kehle zusammen, als sie plötzlich eine seltsame, nie zuvor gesehene Veränderung in Hermann Eggestorf's Zügen wahrnahm. Ihre bisherige Schlaffheit wich einem eigenthümlich gespannten und energischen, ja, trotzigen Ausdruck; die Lippen verzogen sich wie zu einem zornigen oder befehlenden Wort, und die Lider der geschlossenen Augen zuckten gleich denen eines Schlafenden, dessen Antlitz von einem hellen Lichtstrahl getroffen wurde.

Margarethe glaubte nichts Anderes, als daß dies die Anzeichen des beginnenden Todeskampfes seien. Sie wollte aufspringen, um die Diakonissin zu rufen, aber die Glieder versagten ihr den Dienst. Sie wollte schreien, aber nicht um den Preis ihres Lebens hätte sie auch nur einen einzigen armseligen Laut über die Lippen bringen können. Von dem Uebermaß des verzweifelten Schmerzes gelähmt, starrte sie regungslos auf den vermeintlich Sterbenden, und ihre wirren Gedanken vermochten das Unglaubliche kaum zu fassen, als sie plötzlich Hermann Eggestorf's Augen groß und verwundert, aber mit dem unverkennbaren Ausdruck voller geistiger Klarheit auf sich gerichtet sah.

Wie lange dies stumme Begegnen ihrer Blicke gewährt haben mochte, ob es Sekunden oder Minuten gewesen waren — sie wäre nachher nimmer im Stande gewesen, es anzugeben. Sie wußte nur, daß sie in dieser winzigen Spanne Zeit an furchtbarer seelischer Erregung mehr durchlebt hatte, als in ihrem ganzen bisherigen Dasein; und von den tausend Gedanken, die sich chaotisch in ihrem Kopfe gekreuzt hatten, erinnert sie sich später an nichts Anderes mehr als daran, daß sie unwiderruflich entschlossen gewesen war, mit ihm zu sterben.

(Fortsetzung folgt.)

„Vor einigen Jahren war ich Berichterstatter eines Yorkshirer Blattes. Es war im November und ich saß, mit meinem Schicksal ziemlich unzufrieden, in meinem Zimmer. Plötzlich sank mein Kopf zurück und ich fiel in einen tiefen Schlaf, in dem mir folgender sonderbarer Traum erschien:

Ich sah mich in Arabien und die Sonne fiel auf die Moscheen und Gebäude einer großen Stadt, die sich vor mir ausbreitete. Aengstlich blickte ich mich um und fragte mich, welchen Weg ich einschlagen sollte, denn die Leute, die an mir vorüberschritten, waren mir alle fremd. Meine Angst wurde um so größer, als ich nach der andern Seite nichts weiter, als die endlose Sandwüste erblickte, deren giftiger Samum bis zu mir herzuwehen schien.

Plötzlich stand eine weibliche Gestalt, ohne daß ich hätte sagen können, woher sie gekommen war, vor mir. Sie trug die Kleidung einer Araberin, und ihr Kopf war mit einem Turban geschmückt, von dem ein langer Schleier herabwallte. Sie sprach zu mir — nie hatte ich vorher eine so melodische Stimme gehört — und redete mich mit den Worten: „Wohin gehst Du, Fremdling?“ in meiner Muttersprache an.

„Ich weiß es selbst nicht,“ lautete meine Antwort.

„So folge mir,“ versetzte sie, „ich will Dich in einen Hafen der Ruhe führen, denn Allah hat Dich meiner Führung anvertraut. Zweifle nicht an meiner Aufrichtigkeit. Durch mich wirst Du sicher an Dein Ziel gelangen.“

„Und wer bist Du, gute Frau? Wie kannst Du den tödtlichen Gefahren der tückischen Wüste Widerstand leisten? Und wer bürgt mir dafür, daß Du mich nicht in Tod und Verderben führst, wenn ich Dir vertraue?“

„Frage Dein Herz und folge seinem Rath. Ich könnte Dich nicht täuschen, selbst wenn ich es wollte, denn Allah hat mich geschaffen, um über Dich zu wachen.“

Ich war jetzt überzeugt, daß sie es aufrichtig meinte und versetzte:

„Wohlan, führe mich, ich will Dir folgen. Ich vertraue Dir mein Schicksal an.“

Sie wandte sich um und führte mich durch die endlose Wüste. Tage und Nächte dauerte der Weg und manchmal überfiel mich eine entsetzliche Schwäche. Zeitweise versank ich bis an die Kniee im Sande, doch immer wußte sie mich zu kräftigen und mit neuem Muthe zu beleben.

„Selbst die Wüste hat ein Ende,“ sprach sie, „die Qualen, die Du jetzt erduldest, sind nur eine Prüfung, und am Ende Deiner Irrfahrt wartet Deiner ein ewiges Glück. Willst Du jetzt noch zagen, nachdem Du so vieles erduldet?“

Bei jedem Ton ihrer Stimme erwachte mein Muth auf's Neue und freudigen Herzens setzte ich meinen Weg fort. Endlich nach Monaten kamen wir an einen großen Fluß, an dessen anderem Ufer Palmen und Cedern wuchsen.

„Jetzt ist das Ende Deiner Leiden gekommen,“ sagte meine Führerin, „und nun sollst Du nur noch Freude und Glück kennen lernen. Unsere Wege trennen sich jetzt, doch stets werde ich über Dich wachen und im Paradiese werden wir wieder vereinigt sein.

Dann zeige mir wenigstens einmal Dein Gesicht, bevor wir scheiden.“

„Weißt Du nicht, daß eine Araberin stets verschleiert gehen muß? Auch die Engel müssen es, wenn sie zu den Menschen herniedersteigen. Wenn ich Dich nur einen Augenblick in meine Augen schauen ließe, so würde ich menschlich werden, wie Du, und wir dürften nie von einander scheiden.“

„Das ist ja mein sehnlichster Wunsch,“ erwiderte ich und zog ihren Schleier vom Gesicht, aus dem mir zwei schwarze Augen mit unendlicher Güte entgegenleuchteten.

„Jetzt bin ich auf ewig mit Dir vereinigt,“ sprach die Erscheinung. Für Dich war ich geschaffen und nur das Grab kann uns von einander scheiden“ — —

Ich erwachte, das Feuer war ausgebrannt und eine schneidende Kälte herrschte im Zimmer. Lange dachte ich über die Bedeutung des Traumes nach. Wochen vergingen, doch stets stand mir das Bild der Araberin vor Augen. Aus Wochen wurden Jahre und unbewußt verfolgte ich die Gesichter auf den Straßen, ob ich nicht mein Traumbild darunter fände.

So kam ich auch vor zwei Jahren wieder nach Capetown. Eines Tages kurz nach meiner Ankunft ging ich in den Straßen spazieren, als ich plötzlich in einem, an einem Hause befestigten Photographenkasten das Bild meiner Angebeteten bemerkte; das waren dieselben Augen, dieselben Haare, derselbe Mund und dieselbe schöne, reine Stirn.

Schnell eilte ich die Treppen hinauf und stürzte in das Atelier des Photographen.

„Sie haben ein Bild in Ihrem Kasten unten, wen stellt dasselbe vor?“

Aber, „werther Herr, in dem Kasten sind vielleicht zweihundert Bilder. Wie kann ich denn wissen, welches Sie meinen?“

„Richtig, daran habe ich garnicht gedacht, doch verzeihen Sie, eine dieser Photographien erinnert mich an eine Dame, die ich gern auffinden möchte. Würden Sie so freundlich sein, mir dabei zu helfen?“

„Gewiß, mein Herr, ich habe allerdings zuerst an Ihrem Verstand gezweifelt, doch jetzt bin ich beruhigt und freue mich, Ihnen dienen zu können.“

Leider waren auch die Bemühungen des Photographen umsonst. Das Bild war nach einer früheren Photographie gefertigt und die Platte war vernichtet worden. Schweren Herzens gab ich die Hoffnung auf, je das Original zu finden.

Eines Tages führten mich meine Berufspflichten nach Prätoria und ich wurde bei einem reichen Bergwerksbesitzer eingeführt, der mich einlud, die Nacht in seinem Hause zu verweilen. Während des Abends erschienen mehrere Freunde, darunter auch eine Dame, bei deren Anblick ich verwundert zurücktaumelte, denn vor mir stand die Erscheinung meines Traumes.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, sagte ich nach kurzem Schweigen, „aber ich glaube, wir haben uns schon früher gesehen.“

„Nicht daß ich wüßte, mein Herr, doch kommt mir Ihre Stimme allerdings bekannt vor.“

Sie sprach in demselben ruhigen und milden Tone, der mich so ermuthigt hatte. Verwirrt fuhr ich fort:

„Es muß in Arabien gewesen sein!

Die Fremde sah mich erstaunt an und erwiderte:

„Nein, mein Herr, dort bin ich nie gewesen.“

„Ich will meine Geschichte abkürzen und zum Schluß kommen. Wir wurden gute Freunde und unsere Freundschaft verwandelte sich bald in Liebe. Du hast ja meine Frau kennen gelernt; sie hat Alles gehalten, was mir der Traum versprochen. Allerdings erinnert sie sich nicht, mich durch die Sandwüsten Arabiens geleitet zu haben, doch ich bin trotzdem der festen Ueberzeugung, daß sie der Engel ist, der mir im Traum erschien.“

Seemannsleiden.

Ein furchtbares Drama auf dem Asowschen Meer wird in den „Odess. Nowosti“ geschildert. In einer der jüngsten Nächte wurde der aus Boston nach Sebastopol segelnde Schooner „Hl. Nicolai“ von einem Sturm ereilt, der ihn zwang, zwischen einzeln treibenden Eisschollen Anker zu werfen. Bald darauf erblickte die Mannschaft die Signallichter eines anderen Schiffes, die nach einer Zeit wieder verschwanden, ohne daß die Leute auf dem Nicolai sich weiter darum bekümmert hätten. Als es tagte, bot sich der Mannschaft ein entsetzliches Bild. Etwa 300 Faden von ihrem Ankerplatz ragte aus dem Wasser der Mast eines versunkenen Schiffes hervor und am Mast angeklammert hingen vier Menschen. Man konnte des heftigen Windes wegen nichts hören, sah aber an Armbewegungen der Unglücklichen, daß sie um Rettung flehten. Der Führer und Besitzer des Nikolai, Kulagin, erachtete die Aussetzung eines Bootes bei dem herrschenden Winde für unmöglich, gab aber, als nach einiger Zeit ein Dampfer sichtbar wurde, das Flaggenzeichen, daß ein Unglück passirt sei. Dem herankommenden Dampfer wurden die vier Meuschen auf dem Mast gewiesen, worauf die verwunderte Frage erfolgte, warum der Nikolai denn kein Boot zur Rettung aussetze, was mit dem Hinweise auf die bewegte See von K. abgelehnt wurde. Jetzt schickte der Dampfer ein Boot ab, das aber nach einem mißlungenen Versuch, an den Mast zu gelangen, wieder zum Dampfer zurückkehrte, worauf dieser seine Fahrt fortsetzte. Zwei volle Tage blieb der Nikolai noch zwischen den Eisschollen vor Anker, zwei Tage lang sah man vom Schiffe aus die Unglücklichen am Mast hängen und als am dritten Tage der Schooner endlich die Anker lichtete, hing dort, an den Mast gebunden, nur noch **ein** Mann, die übrigen waren offenbar kraftlos ins Meer gefallen. In Sebastopol angekommen, machte Kulagin von dem schrecklichen Vorfall Anzeige, indem er erklärte, daß der Dampfer, der eine so beispiellose Härte den Schiffbrüchigen gegenüber bewiesen habe, der Schlepper Paul Kotzebue gewesen sei und der Kapitän desselben Ostapenko heiße. Mit Recht aber fragen die „Wedomosti“, ob denn der „Hl. Nikolai“ während dreier Tage keine Gelegenheit habe wahrnehmen können, um dennoch ein Boot zur Rettung der vier Menschen auszusetzen.

Vermischtes.

— **Nothstand der Weber in der Grafschaft Glatz.** Aus der Grafschaft Glatz wird geschrieben: Trotz der staatlichen Fürsorge für die Handweberbevölkerung in der Grafschaft Glatz ist der allgemeinen Nothlage unter den nach Tausenden zählenden armen Handwebern wenig oder gar nicht abgeholfen worden; vielmehr haben sich in neuester Zeit die wirthschaftlichen Verhältnisse derart verschlimmert, daß diese Bevölkerung einem recht traurigen Winter entgegensieht. Die Hauptbeschäftigungsartikel, die Militärwäsche, die schon seit Jahrzehnten in der Grafschaft angefertigt wurden, sind in diesem Jahre für die hiesige Gegend fast gänzlich ausgefallen. Es fehlt den Handwebern daher für den Winter an Beschäftigung. Ein anderer Industriezweig, der Ersatz bieten könnte, fehlt gänzlich, und zu all' diesem Leid kommt noch eine vollständig mißrathene Ernte. Wenn nicht von anderer Seite, von den größeren Webereifirmen, von Privaten, Instituten, Vereinen größere Aufträge auf Erzeugnisse der Handweberei eingehen, dann ist ein gleicher Nothstand für die Weber der Grafschaft, wie er vor einigen Jahren die weiteste Oeffentlichkeit beschäftigte, unausbleiblich.

— **Zu seinem Namenstage** hatte König **Oskar** von Schweden für die Artilleriemannschaft der Festung Waxholm eine Anzahl Flaschen Punsch gesandt. Der Artillerieunteroffizier Olsson, vermuthlich zur Sekte der in Schweden zahlreichen Nüchternheitsfreunde gehörend, warf aber die ganze Punschsendung ins Meer. Er wurde verhaftet.

Die Errichtung einer Stadtbahn hat der Pariser Gemeinderath im Prinzip beschlossen.

„**Jeder Deutsche, welcher kein Antisemit ist,** übt Verrath am Vaterlande, bewußt oder unbewußt“ — einen mit dieser Devise vorgedruckten Briefbogen benutzte der Apotheker Oehlmann in Wülfel (Hannover) zu einem Bericht, den er dem Amtsgericht einzureichen hatte. O. wurde deshalb unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht wegen ungebührlicher Aeußeruugen vor Gericht zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Vom Büchertisch.

Von **Spamers Großem Hand-Atlas** liegen uns nunmehr Lieferung 22—32 und damit der Schluß des Werkes vor. Unter den in diesen Lieferungen enthaltenen vortrefflichen Karten fällt zumal die Karte der deutschen Kolonien auf, die auf Grund der neuesten amtlichen Quellen in ganz vorzüglicher Weise bearbeitet und ausgeführt ist, sowie die in zwölf Farben ausgeführte Darstellung der Pflanzendecke der Erde. Besondere Hervorhebung verdient immer wieder der von Professor Hettner (Leipzig) verfaßte Text mit seinen zahlreichen Detailkarten (im ganzen sind es über 600), der ein in seiner Art ganz einzig dastehendes Hilfsmittel geographischer Belehrung bildet. Herr Prof. Hettner versteht es, in wenig Worten ein klares Bild von Land und Leuten zu entwerfen; anschaulicher als alle Beschreibungen aber sprechen zu uns die prächtigen kleinen Karten, die in den Text aufgenommen sind: Riesengebirge und Sudeten, Berner Oberland und Oberengadin, Gotthard und Simplonpaß, der Kilimandscharo, der Bosporus und die Dardanellen, die sächsischen und oberschlesischen Kohlenlager, die Pflanzendecke Nordamerikas wie die Erzeugnisse Indiens, die deutschen Kolonien in Brasilien und Chile u. A. werden uns in ausgezeichneten klaren Stichen vor Augen geführt; dazu kommen dann noch zahlreiche Darstellungen von Religions- und Sprachgebieten, von Volksdichte, der Territorialentwickelung einzelner Staaten, sowie eine große Anzahl von Städteplänen, von Konstantinopel, Jerusalem und Damaskus u. A. ebensowohl wie von Breslau und Danzig. Man kann wohl sagen, daß der Text mit diesem unschätzbaren Material an Detailkarten allein mindestens die Hälfte des Kaufpreises für das ganze Werk werth ist. Den Beschluß des Werkes bildet ein vollständiges Generalregister, ein Werk wahren Bienenfleißes, das für den Gebrauch von allergrößtem Vortheil sein wird. Das schöne Werk, dessen außerordentlich billiger Preis (Mk. 16) jedem die Anschaffung ermöglicht, sei hiermit nochmals wärmstens empfohlen.

Für die Redaktinn verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Ueber die landwirthschaftliche Benützung des Haidelands mittels Anwendung künstlicher Düngemittel.

machte auf dem dritten internationalen Congreß F. Braekers-Peer, Friedensrichter und Mitglied des Landwirthschaftsraths in Belgien, beachtenswerthe Mittheilungen.

Die Frage der Urbarmachung des Haidebodens ist, wie Herr Braekers ausführte, wesentlich eine internationale und darf daher die Aufmerksamkeit des Congresses wohl in Anspruch nehmen. Alle Länder besitzen ausgedehnte Flächen uncultivirten Bodens, zu deren Fruchtbarmachung Stallmist, Composterde u. s. w. absolut nicht ausreichen, von den unerschwinglichen Kosten einer solchen Düngung ganz abgesehen; hier können nur künstliche Düngemittel helfen, deren sachgemäße Verwendung alle Schwierigkeiten beseitigt.

Auf diesem Gebiete hat sich Herr Denis Verstappen-Diest, ein angesehener belgischer Landwirth, in verschiedenen Richtungen große Verdienste erworben, dabei u. A. auch gezeigt, wie man mittels Lupinengründüngungen einen erschöpften Boden zu Baumanpflanzungen tauglich machen kann.

Eine getreue Wiedergabe der Versuche, die seit mehreren Jahren angestellt worden sind, wird den Beweis erbringen, daß niedriggelegener feuchter Haideboden ohne große Kosten und mit ausgezeichnetem Erfolge in extragreiche Weide umgewandelt werden kann. Von Wichtigkeit dabei ist, die Natur des Bodens festzustellen. Der Untergrund, der am besten sandiger Natur ist, muß durchlässig sein. Sodann muß man sich des etwa vorhandenen stehenden Wassers entledigen. Darauf folgt die Kalkdüngung, die auf etwa 3000 kg pro Hektar zu bemessen ist. Der Kalk muß, um ihn gleichmäßig vertheilen zu können, vollständig zerfallen sein. Um dies zu bewirken, wird er mit klarer Erde bezw. mit Sand vermischt und in Zwischenräumen von 10 bis 15 Tagen zwei- oder dreimal umgesetzt,

Ist der Boden eben, so pflügt man ihn ohne Weiteres um; tiefes Pflügen ist nicht nöthig, es genügt das Umbrechen der Oberfläche des Haidelandes. Einige Arbeiter folgen dem Pfluge und heben mittels eines Spatens etwas Boden aus der Furche, den sie in Abständen von 20 bis 30 Centimeter auf den gewendeten Boden setzen. Diese Erdhaufen sollen dazu dienen, beim Säen die Kleesaat u. s. w. zuzudecken. Den so präparirten Boden läßt man zweckmäßig zwei Jahre d. h. zwei Winter hindurch liegen, damit die Oberfläche des Haidebodens sich unter dem Einflusse des Kalks zersetzen kann.

Im Laufe des der Aussaat vorhergehenden Winters streut man pro Hectar 1000 kg Thomasschlackenmehl und 1000 kg Carnallit oder 700 bis 800 kg Kainit aus. Die Aussaat der Kleearten, Gräser u. s. w. erfolgt im Frühjahr, etwa im April. Wenn die Saat zum Vorschein kommt, so überdünge man sie mit etwa 150 kg schwefelsaures Ammoniak oder 200 kg Chilisalpeter pro Hectar und walze sie darauf mit einer schweren Walze an. Im Monat Juni kann man die Weide in Benutzung nehmen, doch ist im ersten Jahre eine schonende Behandlung angezeigt; im zweiten Jahre bleiben die Thiere standig auf der Weide. Im drittten Jahre genügt ein Hectar Fläche, um 2 Stück Großvieh vollständig zu ernähren.

Die Anlage kostet:

Werth des Bodens	150,00	Frcs.
3000 kg Kalk à 14 Frcs. = 14 × 3	42,00	„
Pflügen = 2 Pferde, 2 Tage .	28,00	„
5 Arbeiter hinterm Pflug = 10 Arbeitstage à 1,50 Frcs. . . .	15,00	„
1000 kg Thomasschlackenmehl (16% Phosphorsäure)	45,00	„
1000 kg Carnallit oder 700 kg Kainit	40,00	„
Klee- und Grassämereien . . .	100,00	„
200 kg Chilisalpeter	50,00	„
Walzen	10,00	„
Diverse Ausgaben	25,00	„
Angenommen, daß die Fläche während der Vorbereitungsjahre keinen Ertrag abwirft unter Hinzufügung von 5 Proc. Zinsen	53,00	„
Sa.	558,00	Frcs.

Runden wir die Summe nach oben ab, so repräsentirt der Hectar Weideland einen Werth von 6000 Frcs. Vom dritten Jahre an werden 2 Stüs Großvieh einen Gewinn von 140 Frcs. abwerfen, wovon wir 40 Frcs. als jährliche Ausgabe für Instandhaltung der Wiese und Ankauf von Düngemittel reserviren. Wir erhalten dann eine Reineinnahme von 100 Frcs. = 17 Proc. des Anlagecapitals.

Jeder Fachmann wird ohne Weiteres zugeben, daß die hier angegebenen Zahlen, soweit sie die Ausgaben betreffen, entschieden zu hoch angesetzt sind, während die Einnahmen eher hinter dem thatsächlich Erreichbaren zurückstehen. Es handelt sich hier nur um Feststellung der Thatsache, daß sich bei der Inculturnahme der Haideflächen Resultate erzielen lassen, wie sie bei anderen Unternehmungen selten erzielt werden. Hierbei ist die Werthsteigerung des seitherigen Haidelandes nicht in Betracht gezogen, während es thatsächlich keine Seltenheit ist, daß früheres Haideland einige Jahre nach der Inculturnahme 1500 bis 2000 Frcs. pro Hectar kostet.

Zum Schluß mögen einige Zahlen beweisen, daß die Reineinnahme zu niedrig beziffert worden ist. In den Jahren 1894 bis 1895 haben wir nach uuserer Methode 6 Hectar cultivirt. Der im Frühjahr 1895 eingesäete Klee, sowie die Gräser entwickelten sich vorzüglich und standen anfangs September derartig, daß aus dem Verkauf ein schönes Stück Geld zu erzielen gewesen wäre. Wir zogen es indessen vor, den ganzen Aufwuchs abfrieren und an Ort und Stelle verwesen zu lassen. Obendrein düngten wir im November 1895 mit 1000 kg Thomasschlackenmehl und 500 kg Kainit pro Hectar. Am 15. April wurde die Fläche mit 9 Stück Großvieh besetzt, doch entwickelte sich der Klee- und Graswuchs derart üppig, daß wir die Stückzahl im Monat Mai auf 16 erhöhen mußten, die ausreichend Futter gefunden haben.

Stellen wir das Resultat zusammen:

16 Stück Vieh brachten in diesem Jahre, trotz der schlechten Conjuncturen 800 Frcs.

Die Anlagekosten betrugen wie oben berechnet 558,00 Frcs. pro Hect., 6mal 558,00 =	3348	Frcs.
Düngung (1000 kg Thomasmehl, 500 kg Kainit)	390	„
	3738	Frcs.

Das Anlagecapital von 3738 Frcs hat also 800 Frcs eingetragen, d. h. es hat sich mit reichlich 21 Proc. verzinst. Daß die Ausgaben auch hier übertrieben hoch angesetzt worden sind, braucht wohl kaum abermals bemerkt zu werden.

Soweit Herr Braekers. Wir möchten dazu bemerken, daß nach unserer Ansicht einzelne Ausgaben nicht blos sehr hoch angesetzt worden sind, sondern daß andere auch ganz vermieden werdenkönnen. Zunächst leuchtet uns die Nothwendigkeit, daß 5 Personen dem Pfluge folgen und Erde aus der Furchensohle holen sollen, nicht ein. Diese Erde soll wie Herr Braekers angiebt, nach dem Aussäen des Klees und der Gräser zum Zudecken derselben dienen Das ist aber eine unnöthige Arbeit, da der gewendete Haideboden im Laufe der Zeit unter der Einwirkung der Atmosphärilinien im Verein mit dem Kalke vollständig zerfallen und zermürbt sein wird.

Auch mit der Zugabe von 200 kg Chilisalpeter können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir wissen, daß die Stickstoffaufnahme der schmetterlingsblüthigen Pflanzen von der Anwesenheit und Vermehrung der Knöllchenbakterien im Boden abhängig ist. Werden die stickstoffsammlnden Pflanzen durch Bodenstickstoff ernährt, so hört die Knöllchenbildung auf. Besonders hemmend scheinen die salpetersauren Verbindungen in dieser Hinsicht zu wirken, schwefelsaures Ammoniak dagegen nicht; aber auch dessen Anwendung scheint uns im vorliegenden Falle nicht angezeigt.

Endlich ist auch der Zinsverlust mit 53 Frcs. zu hoch gegriffen, so daß wir alles in allem gerechnet den Hectar mindestens um 100 Frcs. billiger in Cultur nehmen können. Dadurch aber würde sich in den vorstehenden Ertragsberechnungen die Verzinsung des Meliorationscapitals auf 20 bezw. 25 Proc. erhöhen.

Verdingung.

Der Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren für die Menageküchen der in Thorn garnisonirenden Truppen soll am **Sonnabend, 12. Dezbr. d. J., Vormittags 7½ Uhr** im Geschäftszimmer des Proviant-Amts zu Thorn öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviant-Amt zu Thorn bis zur bezeichneten Zeit und mit der Aufschrift

Angebote auf Fleisch- pp. Waaren

versehen — eventuell portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche im bezeichneten Geschäftszimmer ausliegen bezw. gegen Erstattung von 1 M. für das Exemplar abgegeben werden.

Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Königl. Intendantur 17. Armee-Korps.

Warnung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den Gasleitungen in den kanalisirten Straßen noch schadhafte Stellen vorhanden sind bezw. entstehen und da bei gefrorenem Erdboden das ausströmende Gas sich leicht unter der Frostschicht nach den Häusern zieht, so ersuchen wir **dringend**, wenn in Häusern, besonders in Kellerräumen

Gasgeruch

zu spüren ist, **sofort** der Gasanstalt Anzeige zu machen. Dieselbe wird für schleunigste und natürlich kostenlose Abhilfe sorgen. Man vermeide es in Räumen, in denen es nach Gas riecht, Licht oder Feuer zu brennen oder gar mit Licht die Ursache zu suchen. Zweckmäßig ist es dagegen, die Fenster zu öffnen oder in anderer Weise für energische Lüftung zu sorgen. 5116

Thorn, den 28. November 1896.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam, wonach **Wassereimer pp. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen** werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben. Familien-Vorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie event. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn, den 2. Dezember

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine in den sämmtlichen städtischen Instituts- und Verwaltungsgebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1897 bis dahin 1898 an einen der drei Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf **Montag, den 21. d. Mts., Vorm. 11 Uhr** in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 100 Mark vor dem Termin in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen ist. 5127

Thorn, den 1. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntniß der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Altstädtischen Marktplatze in der Zeit vom **Freitag, den 18. bis einschließlich Donnerstag, den 24. Dezember** ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 15. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Vertheilung der Marktstände wird am 17. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, erfolgen, so daß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergl. bis 6 Uhr Abends vollständig geräumt sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet. 5226

Thorn, den 5. Dezember 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Dom. Skalmirowitz bei **Wierzchoslawitz** sucht per 1. Januar bei hohem Lohn und Deputat einen

Kutscher.

(Kavallerist bevorzugt.) 5216

Ein Ladenlokal

bis 1. Jan. zu v. Z. erfr. i. d. Exp. d. Z.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Dezember cr. resp. für die Monate Oktober-November cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Mädchenschule am Dienstag, den 8. Dezember cr., von Morgens 8½ Uhr ab,

in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch, den 9. Dezember cr., von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Mittwoch, d. 9. Dezember cr.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegen genommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden. [5167]

Thorn, den 3. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unser Krankenhaus-Abonnement für Dienstboten, sowie für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mark für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen u. Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Noch immer kommen Fälle vor, in welchen Dienstherrschaften durch Verabsäumung oder aus Unkenntniß dieser Maßregel sich der Heranziehung zu dem vollen tarifmäßigen Kurkostensatze von täglich 1,25 M. (für Einheimische) aussetzen.

Das Abonnement gilt für das Kalenderjahr. Der Einkauf findet statt in der Kämmerei-Nebenkasse und kann für 1897 bereits in den letzten 2 Wochen des laufenden Monats erfolgen.

Die zeitigen Abonnenten, welche nicht bis Neujahr etwa abmelden, wollen den Jahresbeitrag für 1897 demnächst entrichten.

Thorn, den 2. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Musik-Werke,

Zithern, Violinen, Bogen, Kasten,

◀ **prima Saiten,** ▶

Harmonikas, Notenpulte, Schulen, sämmtliche Bestandtheile u. s. w. billig bei

F. A. Goram. Baderstr. 22, I.

Einzige fachgemässe Reparaturwerkstatt sämmtlich. Instrumente in Thorn. Theilzahlung gestattet. 4388



In Thorn: **St. von Kobielski,** Cigarrenhandlung, **Breitestr. 8.**

Loose

zur II. Ziehung der **internationalen Kunstausstellungs-Lotterie,** Ziehung zu Berlin am 11. und 12. Februar 1897. Hauptgewinn i. W. von M. 30,000; Loose à **M. 1,10,**

zur **Rothen Kreuz-Lotterie,** Ziehung am 11. und 12. März 1897. 3273 Gewinne i. W. v. 151 000 M. Loose à **1 Mk.**

empf. die **Hauptvertriebsstelle für Thorn:**

Exped. d. „Thorner Zeitung“, Bäckerstraße 39.

Die 4930

Kartoffelstärkemehlfabrik Bronislaw

kauft

Kartoffeln

zu den höchsten Tagespreisen.

Frisire Damen

in u. außer dem Hause,

Sommerfeld, Friseur,

Damenfrisir-Salon, erste Et., **Mellienstr. 100.**

Vorz. Anfertig. sämmtl. Haararbeiten. **Puppenperücken.**

Großes Lager von **Parfümerien, Haarschmuck, Haarpfeile, Nadeln u. s. w.** 5187

Kieler-Geld Lotterie.

1 Gewinn à 50000, 20000, 10000, 5000, 3000; 2 à 2000, 4 à 1000; 10 à 500; 40 à 300, 30 à 200; 120 à 100; 200 à 50, 250 à 30; 500 à 20; 1000 à 10, 4000 à 5 Mark.

Loose à 1 M. 10 Pf.

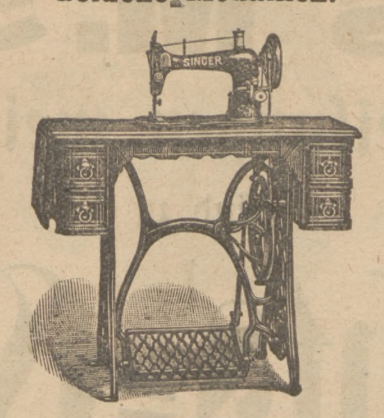
in der

Expedition der Thorner Zeitung.

Ausstellungen 1896

Graudenz und Stuttgart

Goldene Medaillen.



THORN,
35. Bäckerstr. 35.

Die Singer Nähmaschinen

nehmen seit der Erfindung der Nähmaschinen den ersten Rang unter denselben ein; sie sind mustergültig in Construction und Ausführung, unerreicht in Dauer und Nähgeschwindigkeit wie Schönheit des Stichs. Der bisherige Verkauf beträgt über 13 Millionen und ihre vorzüglichen Eigenschaften sind durch über 400 der ersten Ehrenpreise anerkannt worden. Auch auf den diesjährigen Ausstellungen in Stuttgart und Graudenz erhielten die Singer Nähmaschinen allein den höchsten Preis — die Goldene Medaille. — Sie empfehlen sich daher als

das beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.

Die Singer Nähmaschinen werden in einer unendlichen Anzahl von Arten für die verschiedensten industriellen Zwecke geliefert. — Unvergleichlich ist die Vielseitigkeit der neuen Singer Familien Nähmaschine für den Hausgebrauch, dieselben verrichten alle erdenklichen im Haushalt vorkommenden Näharbeiten wie Kunststickereien und ebenso zeichnen sie sich aus durch einfache Handhabung und leichten Gang, sowie durch geschmackvolle äußere Ausstattung. 5246

Singer Co. Act. Ges. (vormals G. Neidlinger.)

THORN, Bäckerstrasse 35.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt in grosser Auswahl und sehr billigen Preisen

Puppenwagen, Kinderstühle u. Tische, Kinderwagen, Stühle, Blumentische, Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe, Papierkörbe, Notenständer, Marktkörbe u. Schlitten.

Schillerstr. **A. Sieckmann** Schillerstr.

R. Giraud's Wwe., Thorn,

Gerberstraße 25,

empfiehlt zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

ihr reichhaltiges Lager:

geklärt. und ungeklärt. Leinen, Lakenleinen, Bezügeleinen, Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher, Linon, Hemden- u. Louisianatuche, Negligéestoffe, Flanelle, Fries, Trikotagen, Inletts, Drells, Bettdecken, Tisch- und Kaffeedecken, Schürzenstoffe, fertige Schürzen in allen Größen, fertige Wäsche, Unterröcke, Kleiderwarps, wollene Kleiderstoffe, Kleiderparchende, Blaudrucks, Cretonnes etc. in guten reellen Qualitäten zu billigen festen Preisen. 5169

Trotz abermaliger Erweiterung

seit 1. Januar 1896 erscheint

Die Modenwelt

ohne jegliche Preis-Erhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis. Normal-Schnittmuster, besonders ausgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3. Gegründet 1865.

Für
bevorstehende
Weihnachten
empfehle als sehr
passendes Geschenk
Visiten-Karten
in tadelloser, sehr geschmackvoller
Ausführung zu billigen Preisen.
Bestellungen bitte rechtzeitig aufzugeben

Dürener Cartons pro 100 Stück in hocheleganter Verpackung von Mk. 1,00 an bis Mk. 3. Mit und ohne Goldschnitt.

Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck, Thorn.

Kanarien-Edelroller

(tief- und langgehend, volles Organ) gehen zart und rein in Hohl- und Bogenrollen, hohlklingend, gute Knorre, das Hervorragendste an Gesangsleistung, auch bei Licht singend, per Stück 7, 9 und 12 Mk., je nach Leistung, empfiehlt **M. Kalkstein v. Oslowski**

Verein zur Unterstützung durch Arbeit

Verkaufslokal: Schillerstr. 4.

Reiche Auswahl an

Schürzen.

Scheuertüchern, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Häkeleien u. s. w. vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergleichen werden **gewissenhaft und schnell** ausgeführt; auch wird Wäsche ausgebessert. 4219

Der Vorstand.

Couverts

mit Firmen-Aufdruck das Mille von 3 Mk. an

Rathsbuchdr. Ernst Lambeck.

Reparaturen an Pelzsachen werden sauber und billigst ausgeführt 5112 **London,** Seglerstraße 29.

Kauft am Ort!

Walter Lambeck

Buchhandlung

Grösste Auswahl

Abreisskalender
Albums von Thorn
Ansichten von Thorn
Beschäftigungsbücher
Bilderbücher
Briefmarkenalbums
Briefordner
Briefpapiere
Copirbücher
Copirpressen
Contobücher
Erbauungsbücher
Gebet- u. Gesangbücher
Gedichtsammlungen
Geschenklitteratur
Globen
Gratulationskarten
Jugendschriften
Kalender
Klassiker
Kochbücher
Liederbücher
Meldekarten
Menukarten
Musikalien
Pathenbriefe
Papierausstattungen
Photographieen
Prachtwerke
Reisszeuge
Schreibunterlagen
Spielkarten
Tafeln
Tagebücher
Tischkarten
Widmungsbücher

in

grösster Auswahl

bei

Walter Lambeck

Anfertigung von **Visitenkarten, Einladungen, Menukarten** in Buchdruck und Lithographie.

Reclam Universalbibliothek ca. 4000 Bde. à 20 Pf. stets vollständig am Lager. Cataloge gratis.

Sämmtliche Böttcher-Arbeiten werden sauber und schnell ausgeführt.

(4143) **H. Rochna,** Böttchermeister im Museum.

Gratis

direkt vom Verleger **Philipp Reclam jun.** in Leipzig eine Probenummer der vornehmsten deutschen Familienzeitschrift **Universum.** (Porto 10 Pfennig.)

Feuer.

Eine gut eingeführte **Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für **Thorn** und Umgegend einen

Haupt-Agenten

gegen hohe Provisionsbezüge. Adressen unter **G. K. C. 1137** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Danzig,** erbeten.

In meinem Hause ist per gleich **1 Wohnung** zu vermiethen. (2803)

Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Gegründet 1863 — Gegründet 1863

Kaufhaus M. S. Leiser.

In allen Abtheilungen meines Kaufhauses

sind zu

Weihnachts=Geschenken

geeignete Waaren in weitgehendster Auswahl ausgelegt.

Besonders preiswerth hebe hervor: 

Seidene Kleiderstoffe	Gardinen	Tricotagen	Kurz-Waaren
Wollene Kleiderstoffe	Möbelstoffe	Unterröcke	Kleiderbesätze
Wollene Flanelle	Teppiche	Schürzen	Handschuhe
Baumwollene Flanelle	Tischdecken	Tücher	Handarbeiten
Leinen-Waaren	Läuterstoffe	Corsets	Muffen
Baumwollen-Waaren	Portièren	Regenschirme	Pelz-Kragen
Bettdecken			Barets.

Damen- und Mädchen-Confection

Kinderkleider und Blousen

Herren= Knaben=Garderobe. Schlafröcke.

Altstädtischer Markt 34. **KAUFHAUS M. S. LEISER** Altstädtischer Markt 34.

Kleine'sche Decke.

D. R.-Patent 71102.

Beste und schönste ebene Decke.

In mehreren Tausend Bauten ausgeführt und bewährt.

Den Licenzinhabern der Kleine'schen Decken sind folgende Preise verliehen worden:

Einzige Goldene Medaille I. M. der Kaiserin

in der Baugruppe der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ehrenzeugniss der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Silberne Medaille der Thüringischen Gewerbe-Ausstellung zu Erfurt 1894.

Silberne Medaille der Dresdener Ausstellung für Kunstgewerbe und Handwerk 1896.

(4988) Ein **Erster Preis** für Feuersicherheit (4988)

bei den Prüfungen feuersicherer Constructionen in Berlin 1893.

Auskunft durch die Licenzinhaber: **Ulmer & Kaun**, Thorn.



Schlafröcke! Schlafröcke! Schlafröcke!

in noch nie dagewesener Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, empfiehlt

zum Weihnachtsfeste

S. SCHENDEL,

(Inhaber: Hermann Jablonski),

Breitestrasse No. 37.

Costüme jeder Art

werden nach den neuesten Façons chik und sauber zu soliden Preisen bei mir angefertigt. (4749)

Mit Referenzen stehe gerne zu Diensten.

Marie Fuhrmeister, Thorn, Schuhmacherstraße 2.

---

10 Pf. a Notenpiece aus meiner **Musikalien-Leih-Anstalt. Walter Lambeck.**

Gummischuhe besohlt und reparirt sehr haltbar **nur** Schuhmstr. **Ostrowski**, Coppernikusst. 24, II.

Möblirte Zimmer mit Pension zu vermiethen. **Fischerstraße 7.**

3000 Mark **auf sichere Stelle werden gesucht.** Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Gut mbl. Zim. z. verm. Brückenstr. 40, III.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.